

## **Predigt für den 1. Sonntag nach Weihnachten, 27.12.2020**

Predigttext: Lukas 2,25-38:

*25 Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. 26 Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. 27 Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, 28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: 29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; 30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, 31 den du bereitet hast vor allen Völkern, 32 ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. 33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. 34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird 35 – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden. 36 Und es war eine Prophetin, Hanna, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt, eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. 38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.*

### **Predigt**

„Das glaube ich erst, wenn ich es gesehen habe“.

Das ist ein Ausruf des Erstaunens! - Darin wird das Bedürfnis deutlich, dass wir auf alle unsere fünf Sinne angewiesen sind, um die Welt um uns zu verstehen, ja, buchstäblich zu begreifen: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Ertasten – darauf sind wir angewiesen. Wie schwer es ist, sich zu orientieren, wenn einer der fünf Sinne schwächer wird, das wissen alt gewordene Menschen sehr gut. Wenn das Seh- oder Hörvermögen eingeschränkt ist, wenn die Hände nicht mehr so beweglich sind. All das kann sich im Laufe der Zeit ereignen und es prägt unsere Wahrnehmung.

Der Ausruf: „Das glaube ich erst, wenn ich es gesehen habe!“ -beschreibt aber noch etwas anderes. Es geht um eine bestimmte Glaubenshaltung, die von Gewissheiten lebt und sich keine Zweifel erlaubt. Wer schon immer wusste, was es mit Gott und dem Glauben auf sich hat, der verändert nicht gern seine Sicht und lässt sich nicht gern überraschen. Es sei denn, die Glaubensweisheit wird eindeutig und zweifelsfrei präsentiert.

So aber funktioniert der Glauben nicht. So eindeutig geht es nicht zu, wenn Menschen dem Göttlichen begegnen. Und zum Glück ist die Begegnung mit Gott nicht abhängig von unseren Sinnen und unseren Fähigkeiten. Gott- Schauen ist eine Begabung des Herzens, eine Fähigkeit, mit anderen Augen zu sehen und zu glauben.

Das erleben die Hirten und die Weisen in den Weihnachtserzählungen, davon hören und lesen wir heute im Lukasevangelium.

Eine kleine Begebenheit im Tempel in Jerusalem erzählt von Simeon.

Nur hier, an dieser Stelle, ist von ihm und von der Prophetin Hanna die Rede.

In der Auslegungsgeschichte hat man sich von beiden Menschen Bilder gemacht: Alte und weise Menschen haben wir vor Augen, vielleicht sehen wir vor unserem inneren Auge die Bilder des Malers Rembrandt: die berühmteste Darstellung zeigt Simeon als alten Mann, der

das Kind Jesus im Arm hält. In Simeon hat Rembrandt sein eigenes Altersantlitz eingezeichnet.

Oder wir sehen den berühmten Holzschnitt eines anderen Künstlers, Walter Habdank: der alte Simeon ist beglückt von der Begegnung und hält das Kind ganz zart in seinen knöchigen, von Gicht gebeugten Händen.

Doch was genau erfahren wir im Lukasevangelium beim genaueren Hinsehen über Simeon?

***Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm.***

Mehr erfahren wir nicht. Sein Alter kennen wir nicht und auch nicht seine Herkunft. Als gottesfürchtiger Mann ist er nicht von Geburt an Jude, aber er wartet auf den Trost Israels. Er hat sich die Glaubensgeschichte Israels zu eigen gemacht. Er wartet. Wie lange schon? Auf wen genau wartet er? Wir erfahren es nicht.

Aber eines wird sehr deutlich: Das Warten auf den Trost Israels ist sein Lebensinhalt geworden. Er sehnt die Erfüllung seines größten Wunsches herbei. Wie und wo sich ihm dieser Trost zeigt, weiß er nicht. Eigentlich eine irrwitzige Situation. Wie und woran soll er den Trost Israels erkennen?

***Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.***

Es ist schließlich nicht seine eigene Weisheit, die ihn zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein lässt. Der Geist Gottes führt ihn zum Tempel, und genau zu der Stelle, an der Maria und Josef den Tempel betreten. Sie sind gekommen, um eine religiöse Pflicht zu erfüllen: ihren Erstgeborenen einem Priester vorzustellen. Das Gesetz schreibt vor, den Erstgeborenen einem Priester vorzustellen. So wird es von Samuel erzählt im Alten Testament. Er wird von seiner Mutter Hanna zum Priester Eli gebracht und Gott geweiht. Josef und Maria bringen ein Opfer dar, um ihren erstgeborenen Sohn auszulösen. Danach wollen sie zurückkehren nach Nazareth. Es ist anzunehmen, dass sie mit einem Strom vieler anderer Menschen in den Tempel kommen. Da, mitten unter vielen, erkennt Simeon den einen, den Trost, auf den Israel so lange schon wartet. Dieses Kind, Jesus, trägt alle Hoffnungen auf Erlösung, auf Befreiung, auf Gottesnähe in sich. Simeon sieht das Kind und versteht. Dieses Kind gehört Wir werden Zeuge dieses einen Moments, wo sich Simeon die ganze Fülle seiner Sehnsucht erschließt. Diese kurze Begegnung wird für Simeon zum wichtigsten Moment seines Lebens. Jetzt hat er alles gesehen, was sein Leben erfüllt, die Vollkommenheit dieses einen Moments bewahrt er bis zu seinem letzten Atemzug im Herzen.

***Da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:***

***Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, 31 den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.***

Simeon segnet Vater und Mutter. Und sie wundern sich über das, was sie gehört haben. So wie es in der Weihnachtsgeschichte erzählt wird. Von Maria heißt es bei Lukas:

***Sie aber bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen.***

Simeon erkennt, was andere nicht wahrnehmen. Der Trost Israels hat ein menschliches Antlitz: Jesus von Nazareth! Er hält diesen Trost in seinem Arm!

Mehr als diesen Moment braucht er nicht. Solange er lebt, wird er von diesem einen Augenblick des Sehens und Erkennens zehren. Möglicherweise hat sein Lobpreis über diesem Kind die Vermutung über sein fortgeschrittenes Alter genährt.

Hanna, die Prophetin, die auch nur in dieser einen biblischen Szene erwähnt wird, sieht mit denselben Augen des Glaubens. Sie sieht das Kind, versteht und erkennt: Er ist es:

***Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.***

Hanna, eine Frau in hohem Alter, spricht öffentlich, vom Geist erfüllt. Das ist in der damaligen Zeit eigentlich nicht denkbar gewesen. Frauen hatten zu schweigen in der Öffentlichkeit. Zum Glück durchbrechen viele biblische Erzählungen diese Vorschrift und geben Menschen, Männern und Frauen eine geisterfüllte Stimme, die davon zeugen, was sie erkannt haben.

Dieses Sehen mit den Augen des Glaubens ist eine gute weihnachtliche Übung. Weihnachten lehrt uns, dass hinter den Ereignissen, die uns in Atem halten, eine gute tröstende und starke Kraft waltet, die von Gott kommt. Von Simeon, diesem wunderbaren Weihnachtsmenschen, lerne ich, dass wir auf die kleinen Momente warten dürfen, die Großes bedeuten. So wie Gott sich ganz klein macht in der Geburt Jesu, so erfahren wir Gottes Segen da, wo wir sie nicht erwarten.

Ich erinnere mich an den Ostermorgen in diesem Jahr. Zum ersten Mal erlebten wir einen Lockdown, der alles öffentliche Leben zum Stillstand brachte. „Wie lange noch?“ so fragten wir. Es war ein stilles Osterfest. Als ich die Tür öffnete, fand ich einen bemalten Stein. Einen Osterstein. Eine Freundin hat ihn uns vor die Tür gelegt. Darauf war ein Regenbogen gemalt. Ein Zeichen des Segens. Und dazu die Botschaft: „Er ist auferstanden“.

Damit leuchtete für einen Augenblick etwas auf, das größer war als alle Einschränkungen, größer als alle Sorgen.

Von einem zweiten besonderen Moment möchte ich erzählen: Unsere Tochter, die in Süddeutschland lebt, erzählt von den Adventsandachten im Freien im Innenhof eines ehemaligen Klosters. Die Elemente der Andacht sind Lesung, Gebet und Bläsermusik. Eine schlichte Form, die in diesem Coronawinter bis zum Lockdown möglich war.

Sie sagte, dass sie tief berührt, getröstet und erfüllt war von der Musik. Sie hat die Adventschoräle der Bläser als Gegenwelt erlebt gegen alles, was mit den Begriffen „Lockdown“, „Ausgangssperre“ und „Coronapandemie“ gemeint ist und uns belastet. Ein besonderer Moment voller Trost.

Die Predigt hat mit dem Ausruf angefangen: „Das glaube ich erst, wenn ich es sehe!“

Simeon lebt uns eine andere Haltung vor: Sein Glauben war die Grundlage dafür, das Heil zu sehen, das er in Jesus in seinem Arm hält. Er ist ein Mensch, der mit den Augen des Herzens sehen kann.

Für uns ist vieles in unserem Leben unsicher geworden durch die Pandemie. Wir wissen auch, dass Menschen rund um den Globus unter menschenunwürdigen Bedingungen leiden. Wir sehen so vieles, das uns ängstigt und belastet. Auch an diesen Weihnachtstagen ist die Welt nicht heil. Auch bei uns nicht.

Ich möchte von Simeon und Hanna lernen, dass unsere Hoffnung auf Trost, auf eine gute Zukunft, nicht vergeblich ist. Gott hat uns in Jesu Geburt seine Nähe gezeigt, so wie sie die biblischen Überlieferungen bezeugen. Wir dürfen glauben und dann sehen wir hoffentlich die Spuren des Segens, die Gott auch in unser persönliches Leben einzeichnet. Amen.

## **Gebet**

Gott, der du das Licht und das Leben bist,  
in diesen Weihnachtstagen haben wir so vieles im Gepäck, Schönes und Schweres,  
Hoffnungen und Unsicherheiten.

Wir bitten für alle, die in diesen Tagen krank sind, allein oder traurig.

Jesus Christus, deine Geburt rückt unser Leben in ein neues Licht, in das Licht der Güte  
Gottes. Es schenkt uns Wärme und Würde. Darum bitten wir dich, erinnere uns immer  
wieder daran, dass wir unser Leben in diesem Licht betrachten.

Wir bitten für die Kranken in den Krankenhäusern. Umhülle sie mit dem Atem des Lebens.

Wir bitten für alle, die in den Kliniken Dienst tun. Stärke du ihnen den Rücken.

Wir bitten für alle, die sich danach sehen, ein Leben in Würde und Freiheit zu leben. Für die  
Menschen auf der Flucht vor Krieg und Hunger.

Für die Menschen, die ohne Arbeit und ohne Obdach sind.

Gott, Heiliger Geist,

lass deine Weisheit in uns wachsen, dass wir sehen lernen mit den Augen des Herzens und  
erkennen, wie du uns trägst in allem, was uns Sorgen macht.

Wir bitten für alle, die Verantwortung tragen in öffentlichen Ämtern: dass sie den Dienst für  
andere höherstellen als die Suche nach dem eigenen Vorteil.

Gott, erfülle unsere Herzen mit der Klarheit des weihnachtlichen Lichtes. Amen

Bärbel Wehmann, Pfarrerin

Für weiterführende Informationen zur Simeondarstellung von Rembrandt siehe:

<https://online-sammlung.hamburger-kunsthalle.de/en/objekt/HK-88/simeon-und-hanna-im-tempel?term=rembrandt%20simeon&context=default&position=0>

Für weiterführende Informationen zur Darstellung des Simeon von Walter Habdank siehe:

<https://www.galerie-habdank.com/>